

Der Neidkomplex der Deutschen gegenüber Reichen

Stand: 14.06.2021 | Lesedauer: 5 Minuten



Von **Dorothea Siems**
Chefökonomin

Wohlhabende sind in den Augen vieler Bundesbürger schlicht Menschen mit schlechtem Charakter. Dementsprechend verbreitet sind Missgunst und der Wunsch nach sehr hohen Steuern. Andere Nationen sind da viel entspannter.

Reiche Menschen haben in Deutschland ein Imageproblem. Die Mehrheit der Bevölkerung schreibt ihnen vor allem schlechte Eigenschaften wie Gier, Egoismus und Rücksichtslosigkeit zu. Auch ist der Sozialneid hierzulande weiter verbreitet als etwa in den USA oder Schweden, wo Reichtum deutlich positiver bewertet (</themen/vermoegen-und-reichtum/>) wird.

Dies zeigt eine international vergleichende Studie zur Einstellung der Gesellschaft zu den Vermögenden. Sie basiert auf repräsentativen Umfragen, die vom Institut für Demoskopie Allensbach und dem Ipsos MORI in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, Italien und Spanien durchgeführt wurden. Die Ergebnisse veröffentlicht die Fachzeitschrift „Economic Affairs“ (<https://economicaffairs.co.in/>) („Attitudes to wealth in seven countries: The Social Envy Coefficient and the Rich Sentiment Index“) in ihrer Juni-Ausgabe.

Die Unterschiede in der Einstellung variieren zwischen den sieben Ländern erheblich. Neben den Deutschen sehen auch die Franzosen und Spanier die Reichen kritischer als dies die Schweden, Amerikaner und Briten tun. Italien nimmt hier eine Mittelposition ein. In jedem Land wurden mindestens 1000 Personen ausführlich befragt. Als Maßstab für Reichtum wurde ein Vermögen von mindestens einer Million Euro (</wirtschaft/article231769689/36-Millionaere-fordern-hoehere-Besteuerung-von-Vermoegen.html>) (beziehungsweise Pfund oder Dollar) zusätzlich zum Wohneigentum festgelegt.

Deutsche schreiben Reichen negative Eigenschaften zu

In allen sieben Ländern wurde den Befragten die gleiche Liste mit 14 Persönlichkeitsmerkmalen vorgelegt, verbunden mit der Frage, welche Eigenschaften man besonders oft bei reichen Leuten antreffe. In Deutschland wurden die sieben negativen Merkmale (egoistisch, gierig, materialistisch, überheblich, rücksichtslos, oberflächlich und gefühllos) durchschnittlich von 44 Prozent der Befragten als charakteristisch für Reiche genannt.

In Großbritannien liegt dieser Anteil mit 22 Prozent Zustimmung nur halb so hoch. Im Königreich werden den Vermögenden vielmehr häufiger positive Charaktereigenschaften (intelligent, fleißig, ehrlich, einfallsreich, optimistisch, wagemutig, visionär) als negative zugeschrieben. Auch in den USA und Frankreich überwiegt das positive Bild. Hierzulande ist es dagegen deutlich umgekehrt, und auch die Italiener und Spanier vermuten unter den Reichen vor allem schlechte Charaktere.

Wie die Studie zeigt, hängt die Einstellung zu den Reichen allerdings stark davon ab, ob man persönlich einen oder mehrere Millionäre kennt. Unter den Befragten, die Vermögende in ihrem Bekanntenkreis haben, herrscht ein deutlich positiveres Bild vor. Dies zeigt sich etwa bei der Einschätzung, ob Reiche ehrlich sind.

In Deutschland schreiben lediglich drei Prozent der Gesamtbevölkerung den Gutbetuchten diese positive Charaktereigenschaft zu. Doch von den Deutschen, die selbst Kontakt zu Reichen haben, glauben immerhin 42 Prozent an die Ehrlichkeit der Wohlhabenden. Auch in anderen Ländern gibt es eine große Diskrepanz zwischen dem Nah- und dem Fernbild. Allerdings glauben in Italien auch nur 15 Prozent der Befragten mit eigenen Kontakten zu Millionären, dass die Reichen ehrlich seien.

Die Mehrheit der Deutschen geht davon aus, dass die Beziehungen der Eltern oder schlicht Erbschaften der wichtigste Grund für Reichtum sind und nicht die eigenen Leistungen. Außerdem ist hierzulande die Meinung verbreitet, dass der Reichtum eines Teils der Gesellschaft nur deshalb möglich ist, weil ein anderer Teil in Armut lebt.

„Der Nullsummenglaube ist eine unter Laien verbreitete Ansicht zum Wirtschaftsleben, wonach der Gewinn des einen – etwa wie beim Tennisspiel – stets der Verlust des anderen sein müsse“, sagt der Autor der Studie, der deutsche Publizist und Reichtumsforscher Rainer Zitelmann. In den Ländern, in denen die Befragten mehrheitlich der Ansicht sind, dass für die Armen umso weniger übrig bleibe, je mehr die Reichen hätten, sei der Sozialneid besonders ausgeprägt.

Der Sozialneid wurde von den Demoskopern mit zahlreichen indirekten Fragen ermittelt, beispielsweise mit der Zustimmung zu der Aussage: „Wenn ich höre, dass ein Millionär mal durch ein riskantes Geschäft viel Geld verloren hat, denke ich: Das geschieht dem recht.“ Auch die Zustimmung zur einer drastischen Kürzung von Managergehältern signalisiert laut Zitelmann Sozialneid. Denn ein Neider strebe nicht vor allem selbst nach Besserstellung, sondern werde vor allem dadurch charakterisiert, dass er dem Beneideten Vorteile missgönne.

Vor allem Ältere beneiden die Reichen

Deutschland landet unter den sieben untersuchten Staaten beim Sozialneid auf dem zweiten Platz. Nur in Frankreich wird den Reichen der Wohlstand noch stärker missgönnt. Großbritannien bildet hier den Gegenpol. Und auch in den USA, Spanien und Schweden haben die Millionäre weniger Missgunst zu befürchten.

Das Alter spielt bei den Einstellungen zu den Reichen eine Rolle. In Deutschland, Frankreich und Italien sind es vor allem ältere Menschen ab 60 Jahren, die Millionären den Wohlstand neiden. Unter den Jüngeren ist dieser Wesenszug deutlich seltener.

Dass der Sozialneid mit dem Alter zunimmt, ist in Italien am stärksten ausgeprägt. Dagegen gilt für die Amerikaner das Gegenteil: Hier sind es häufiger die Jüngeren, die missgönnen. Allerdings ist selbst unter den jungen Amerikanern der Sozialneid deutlich weniger ausgeprägt als dies bei den jungen Deutschen der Fall ist.

Eine skeptische Haltung zu den Reichen ist auch steuerpolitisch von Belang. Denn verbreiteter Sozialneid ist laut Studie eng mit der Zustimmung zu einer scharfen Besteuerung verknüpft.

Sowohl die befragten Europäer als auch die Amerikaner sind mehrheitlich dafür, dass Reiche hohe Steuern zahlen. Deutschen und Franzosen reicht dies aber nicht. In beiden Ländern fordert eine Mehrheit, dass die Reichen „nicht nur hohe, sondern sehr hohe Steuern bezahlen“ sollten.

In den USA teilt diese Aussage dagegen nur jeder Dritte, in Schweden sind es mit 32 Prozent sogar noch etwas weniger.

Die Studie verweist darauf, dass in dem skandinavischen Land bis in die 1980er-Jahre reiche Menschen extrem hoch besteuert wurden, was die Wirtschaft sehr geschwächt und somit auch negative Folgen für die gesamte Gesellschaft hatte. Damals kehrten einige sehr reiche

Menschen wie der Ikea-Gründer Ingvar Kamprad wegen der Steuerbelastung ihrer Heimat den Rücken.

Schweden reformierte in den 1990er-Jahren sein Steuersystem. Zwar sind die Einkommensteuern im internationalen Vergleich insgesamt trotz der Absenkung nicht niedrig, liegen aber keineswegs mehr im Spitzenbereich. Und die Vermögensteuer sowie die Erbschaftsteuer wurden sogar komplett abgeschafft.

In Deutschland nimmt dagegen im Wahlkampf die Debatte über Steuererhöhungen für Gutverdiener immer mehr Fahrt auf. Linke, Grüne und die SPD fordern darüber hinaus auch die Wiedereinführung einer Vermögensteuer und eine Verschärfung der Erbschaftsteuer.